

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 52 (1974)
Heft: 4

Artikel: Weihnachten - früher und heute
Autor: Klauser, Margret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

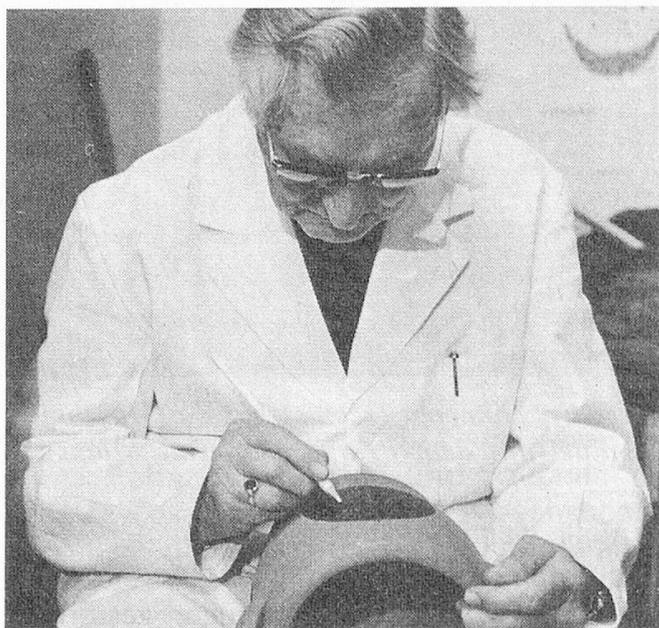
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten —

Die frühere Kinderschwester Julie F. erinnert sich an herrliche Kinderweihnachten im Luzernischen. Ihre Mutter führte nach Vaters Tod einen Merceri Laden, den sie am Heiligen Abend für letzte Kunden bis um 20 Uhr offen halten musste. Den Kindern schien es selbstverständlich, dass das Christkind verspätet, erst am Heiligen Tag kam. Bei einer Nachbarsfamilie durften sie den Abend verbringen und ihre Lieder singen, bis der Hausherr sich seinen «Säuöhrli und -schwänzli» zuwandte, offenbar seinem Leibgericht. Das kleine Julchen wünschte sich einmal einzig und allein einen Emailnachttopf für sein «Bäbi» mit Lederleib und dunklen Haaren und freut sich noch heute, dass es dann zuoberst am Baume hing!

Herr Erwin K. habe ich bei einem Holzbemalungskurs kennengelernt, den die Kirchgemeinde Hottingen durchführte. Seit seiner Pensionierung bastelt er immer etwas: früher, als seine Tochter in die Steinerschule ging, arbeitete er mit anderen Eltern zusammen und schnitzte damals aus einem Stück Holz eine Kuh, die er dann bemalte. Dann wagte er sich an schwierigere Werke und baute z. B. seinen Grosskindern in Holland zu Weihnachten ein Bauernhaus oder eine Kirche, die er mit einer perfekten Beleuchtung aus einer Batterie versah. Die Kirchentüre bearbeitete er so, dass sie wie Silber glänzte. Mit seinen bald 80 Jahren weiss er immer etwas anzufangen und bedauert alle, die es nicht können.

Die Schauspielerin Elisabeth B. ist in Süddeutschland aufgewachsen, spielte aber während der Vorkriegsjahre in Städten, die heute zur Ostzone gehören. Damals musste sie am Heiligen Abend bei einem Märchenspiel mitwirken und da sie sich für die Rolle des Schneewittchens nicht mehr jung genug fühlte, trat sie eben als einer der sieben Zwerge auf. Wegen der Proben am Vormittag und der Aufführung am frühen Abend konnte sie nicht — wie sonst alle Jahre — nach Hause fahren. So legte sie sich eben beizeiten ins Bett, stellte die Weihnachtsmusik am Radio ein und packte ihre kleinen Geschenke aus. «Und es war ein wunderschöner, friedlicher Weihnachtsabend!» erinnert sie sich heute noch.



früher und heute



Der Witenweg-Seppi wohnt ganz allein in einem kleinen Weiler im Schwarzbubenland. Vor vielen Jahren hat er in Basel Orgeln gelernt und dann 52 Jahre lang als Organist in seinem Heimatdorf geamtet. Nach seinem damaligen Verdienst befragt, lachte er: «Ja, so 500 Franken im Jahr . . .»

Und was er denn so an Weihnachten mache? Da meint er trocken: «Nüd angers!» Er sei am Christabend allein und höre Radio bis «am zwölfi» — zu Lebzeiten der Mutter habe es jeweilen noch ein Hämmeli oder Schüfeli gegeben. Als Organist spielte er zur Mitternachtsmette, lief dann nach Hause ins Bett, um am anderen Morgen wieder frisch für die Messe zu sein. Heute muss er ohne Pension von der AHV leben . . .»



Durch eine grosse Wohnküche treten wir in das ofenwarme Stübli von Frau R. M. Sie hatte sechs Kinder, von denen drei noch immer im Dorf leben. Frau R. M.'s erster Mann ist verunglückt, der zweite vor zwei Jahren gestorben, früher waren sie Bauern und die Frau hat noch für andere genäht. Bis vor einigen Jahren kamen die Kinder an Weihnachten zu ihr nach Hause, heute geht sie reihum zu einem von ihnen. Früher halfen alle beim Baum «aufmachen», dann ging der Vater mit den Kindern spazieren. Es wurde viel gesungen und Klarinette und Handörgeli gespielt. In der Adventszeit buk sie Aenisbrötli, Brunslì, Butterli und Birrewege und setzte «Rosoli» (Kirschnaps) an.



Frau Elisabeth W. wohnt mit ihrem pensionierten Mann in einem alten Solothurner Bauernhaus. Ueberall Zeichen der Geschicklichkeit des Ehepaars: aufgefrischte Möbel, geschnitzte Geräte, bemalte Gegenstände. Die Bäuerin sinniert: «Unsere Weihnachten waren immer trist. Schon am Morgen hat mein Mann Alkohol an seinen Arbeitsplatz mitgenommen, dann wurde ganz im Stillen gemeinsam gezech. Wenn das Schichtauto am Nachmittag ins Dorf fuhr, waren alle schon angetrunken und zogen in die nächsten Wirtschaften. Am Heiligen Abend sassen dann die Kinder und ich allein zu Hause und hatten Angst. Doch auch für die Trinker sind die Festtage eine böse Zeit — ihre Sucht plagt sie dann selbst sehr.»

Margret Klausner